Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 59 (1969)

Artikel: Umbruch in der katholischen Heiligenverehrung

Autor: Heim, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Walter Heim

Umbruch in der katholischen Heiligenverehrung

1. Die Heiligenverehrung tritt zurück

Im Ökumenismusdekret des 2. Vatikanischen Konzils wird darauf hingewiesen, «daß es nach katholischer Lehre eine Rangordnung oder 'Hierarchie' der Wahrheiten gibt, je nach der verschiedenen Art ihres Zusammenhanges mit dem Fundament des christlichen Glaubens» (Nr. 11). Theoretisch stand die Heiligenverehrung nie an der Spitze dieser Wertskala, spätestens seit dem Mittelalter aber in der praktischen Volksfrömmigkeit, worunter auch die seelsorgliche Praxis der Amtskirche und der Theologie zu verstehen ist. Das 2. Vaticanum prägte nicht nur den genannten Satz von der Werthierarchie der Glaubenswahrheiten, sondern setzte auch tatsächlich Prioritäten. Die Heiligenverehrung spielte nur am Rande eine Rolle. Natürlich handelte es sich hier nicht um plötzliche Entschlüsse, sondern um den Durchbruch von Ideen, die mancherorts bereits in der Luft lagen und sogar heftig verfochten worden waren. Es ist aber interessant, festzustellen, daß nun – wenigstens nördlich der Alpen – die Heiligenverehrung fast schlagartig erkaltete oder aber in den Untergrund verdrängt wurde. Hatte z.B. die Marienverehrung unter Papst Pius XII. ihren absoluten Höhepunkt in der Kirchengeschichte erreicht, so wagen heute viele Geistliche kaum mehr eine «Maipredigt» über Maria zu halten. Darüber wird im «Zeichen Mariens», dem Organ einer Reaktionsbewegung gegen diese Entwicklung, bewegte Klage geführt.

2. Die Entmythologisierung der Heiligen

Das Motu proprio «Paschalis Mysterii» Papst Pauls VI. vom 9. Mai 1969 gibt der Regressionsbewegung gegen die Heiligenverehrung neue Nahrung, indem die Zahl der Heiligenfeste zugunsten der «Ferialtage»[1], der festfreien Tage, noch mehr verringert wird als in der Rubrikenreform von 1960 (58 allgemein obligatorische und 92 fakultative Heiligenfeste).
Von noch größerer Bedeutung erscheint, daß eine Reihe von Festen aus dem allgemeinen Heiligenkalender gestrichen wurden, weil die Existenz der betreffenden Heiligen historisch nicht nachweisbar ist, darunter so volkstümlicher Heiliger wie Christophorus, Cäcilia und Barbara! Damit

[1] Ferialtage («feriae») werden die festfreien Tage des Kirchenjahres genannt. An diesen Tagen wird nicht die Liturgie eines Herren-, Marien- oder Heiligenfestes gefeiert, sondern der entsprechenden Zeit des Kirchenjahres (z.B. Advent- oder Fastenzeit).

ist das rationale Prinzip, das die Heiligen an ihrer Historizität mißt, in die Heiligenverehrung eingebrochen, wie es u.a. der historisch-kritische Hagiograph Hippolyte Delehaye schon in den zwanziger Jahren energisch forderte.

Die volkstümliche Heiligenverehrung hielt es nicht mit der Historizität, sondern mit der Geschichtlichkeit ihrer Heiligen. Der Zürcher Historiker Max Silberschmidt sagte kürzlich in seiner Abschiedsvorlesung[2], nicht die Wahrheit sei geschichtlich wirksam, sondern was für wahr gehalten werde. Nach Leopold Schwarzschild[3] ist weniger Marx als der – teils schon von ihm selber aufgebaute – Marx-Mythos geschichtlich wirksam. Ähnliches kann man wohl von Che Guevara, den Kennedys[4] usw. sagen. Die Frage der Historizität eines Heiligen und seiner Lebenszüge und Wundertaten war für die volkstümliche Heiligenverehrung gegenstandslos gewesen, wie es bekanntlich auch den Verfassern des Neuen Testamentes nicht auf die Historizität des von ihnen Geschilderten ankam. Selbstverständlich hielt man die Heiligengeschichten für wahr, sonst hätte man sie nicht geglaubt. Aber es ging hier nicht um die historische, sondern um die existentielle Wahrheit, um die Erfüllung der religiösen und auch irdischen Wünsche und Sehnsüchte. Allerdings nagte auch immer wieder die rationale Kritik an den Heiligengeschichten. So wurde z.B. die berühmte «Goldene Legende» des Dominikaners Jacobus a Voragine (ca. 1230–1298) von kritischen Ordensbrüdern aufs Korn genommen, aber nachher allerorten weitergesponnen. Die historische Kritik konnte sich gegen das volkstümliche Geschichtsverständnis nicht durchsetzen. Das betrifft besonders die Patronate der Heiligen, die manchmal mit den historisch gesicherten Lebenszügen überhaupt keinen Zusammenhang haben. So hat etwa Heinrich Schauerte gezeigt, daß das berühmte Patronat des hl. Antonius von Padua als Wiederbringer verlorener Sachen wahrscheinlich auf einen Abschreibfehler im «wundertätigen Responsorium» zurückgeht. Unzählige Verehrer des Heiligen scheren sich aber nicht um sein Leben – was zwar eifrige Prediger und Schriftsteller immer wieder zuwegzubringen versuchten –, sondern einzig um sein Patronat.

Die Heiligsprechung war ursprünglich zur Hauptsache eine offizielle Sanktionierung der volkstümlichen Verehrung eines Heiligen. Mit der Zeit begann allerdings die Theologie normativ in das Volksverständnis von der Heiligkeit einzugreifen, besonders mit dem berühmten Werk Papst Benedikts XIV. (1740–1758) über die Heiligsprechung[5]. Damit

[2] Siebzig Jahre Weltgeschichte, NZZ 1969/197, 4.

[3] Der rote Preuße, Stuttgart 1954.

[4] Neuerdings wird in Amerika die Legende verbreitet, daß John F. Kennedy nicht tot sei, sondern in einer psychiatrischen Klinik lebe. Man habe der Nation die Demütigung ersparen wollen, daß der vergötterte Präsident als Folge des Attentates geisteskrank geworden sei. Sein Andenken mußte makellos in die Geschichte und Volksverehrung eingehen. Auch die Gattin Kennedys habe gewußt, daß der Sarg bei der Bestattung nur mit Sand gefüllt war. So sei es auch erklärlich, daß sie keine Träne geweint habe (vgl. «Freier Schweizer» vom 23. Mai 1969).

[5] Prosper Lambertini schrieb sein Werk «De servorum Dei beatificatione et beatorum canonicatione» (Bologna 1734–1738, Neudruck Prato 1839–1842) vor seiner Papstwahl, aber durch sein Pontifikat erhielt es natürlich erhöhte Bedeutung.

wurden komplizierte Untersuchungsverfahren und umfangreiche Gerichtshöfe nötig, welche natürlich auch entsprechende Kosten erheischten. Nach wie vor blieben aber die im Volk gewirkten Wunder eines Heiligen und die Volksverehrung, ohne die übrigens auch die Prozeßkosten nicht aufzubringen waren, ausschlaggebende Kriterien.
Man kann sich leicht vorstellen, daß das Motu proprio «Paschalis Mysterii» nicht überall eitel Freude auslöste, nicht nur wegen der Absetzung wichtiger Lokal- und Nationalheiliger vom allgemeinen Heiligenkalender, so des berühmten hl. Januarius von Neapel (trotz des alljährlichen Januariuswunders, wo das Blut des Heiligen sich nachweisbar verflüßigt!), sondern auch wegen der Entfernung historisch nicht gesicherter Patronatsheiliger wie Barbara und Christophorus. Die Dachorganisation der italienischen Feuerwehrleute veröffentlichte einen geharnischten Protest gegen die «Absetzung» ihrer Patronin Barbara. Und die Filmschauspielerin Lollobrigida montierte auf ihrem Rolls Royce demonstrativ eine Statue des Verkehrsschutzpatrons Christophorus[6]. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß die Christophorus-Verehrung im Zuge der Motorisierung auf der ganzen Welt einen gewaltigen Auftrieb erhalten hat und Christophorus-Plaketten in unzähligen Automobilen zu finden sind.
Die Kirchenleitung hatte aber diese Schwierigkeiten vorausgesehen und das Fest der hl. Cäcilia, «weil sie im Volke sehr verehrt wird», im allgemeinen Kalender belassen. Im übrigen wies der «Osservatore Romano» beschwichtigend darauf hin, daß die aus dem allgemeinen Kalender abgesetzten Heiligen samt ihren Patronaten partiell (orts- und berufsweise) nach wie vor gefeiert und verehrt werden könnten. Trotzdem dürften diese Patronate unter diesen Umständen (weil die «Nahrungszufuhr» von der offiziellen Kirche her fehlt) noch mehr zur reinen Folklore werden als sie es bisher teilweise schon waren.

3. Der Einbruch in die Hierarchie der Heiligen

Das Römische Meßbuch nennt in seinem «Commune Sanctorum» folgende Hierarchie der Heiligen: Apostel und Evangelisten, Martyrer, Päpste und Bischöfe, Kirchenlehrer, Bekenner, die nicht Päpste und Bischöfe waren, Äbte, Jungfrauen und Nichtjungfrauen. Entsprechend herrschen im Heiligenkalender neben den Martyrern die Hierarchen und Ordensleute vor und dabei wieder die Heiligen der römischen Mutterkirchen, sowie der übrigen romanischen Kirchen. Letzteres hängt ausgesprochen mit der stärkeren Intensität der volkstümlichen Heiligenverehrung in diesen Ländern, nicht etwa mit den fehlenden theologischen Qualifikationen der Christen anderer Gebiete zusammen.

[6] Auch Kardinal Benno Gut erklärt in einem Interview mit der «Schweizer Illustrierten (Jg. 58 [1969] Nr. 21/31), daß in seinem Auto eine Plakette des hl. Christophorus hänge und er sie nach wie vor dort belassen werde. Die Begründung dafür ist einerseits rational, andererseits mythologisch. Kardinal Gut glaubt nämlich, daß die historische Kritik am hl. Christophorus zu wenig stichhaltig sei. Gleichzeitig sagt er aber auch: «Daß ein hl. Christophorus irgendwo war, der uns hilft und schon Tausenden geholfen hat, das wird man kaum leugnen können.»

Nun aber ist im neuen allgemeinen Heiligenkalender ein anderer Gesichtspunkt in den Vordergrund getreten, nämlich die Universalität der Kirche. Erstens enthält der Kalender im Prinzip nur noch Heilige, die historisch gesehen oder gemessen an ihrer volkstümlichen Verehrung für die katholische Gesamtkirche von Bedeutung sind, und zweitens treten nun die nichteuropäischen Kontinente gewichtsmäßig stärker hervor. Das geht aber erst die Qualifikation, nicht die Zahl der betreffenden Heiligen an. Denn obwohl man Heilige des antiken Mittelmeerraumes (Ägypten, Nordafrika, Syrien, Kleinasien) zu Afrika und Asien schlug[7], war es schwierig, einen repräsentativen internationalen Kalender zusammenzustellen; denn es gibt sehr wenig außereuropäische Heilige. Ob dies auf eine Mentalitätsverschiedenheit in Sachen Heiligenverehrung der betreffenden Völker zurückgeht oder ganz einfach darauf, daß man bisher in den außereuropäischen Missionskirchen Vordringlicheres zu tun hatte, als Heiligsprechungsprozesse zu führen, bleibe dahingestellt.
Auf alle Fälle aber wird die Anordnung des neuen Heiligenkalenders für die zukünftigen Heiligsprechungen wohl irgendwie normativ wirken, so daß weniger als bisher die traditionelle «Ständeordnung» als der Gesichtspunkt der Universalität ausschlaggebend sein dürfte, wozu noch der neue Trend kommt, in einer «weltlichen Welt» die «Weltchristen» den zölibatären Ordensleuten mindestens gleichzustellen.

4. Abwanderung der volkstümlichen Heiligenverehrung in den Untergrund?

Die durch das Motu proprio «Paschalis Mysterii» amtskirchlich angeordneten Änderungen im Heiligenkult sind offensichtlich aus theologischen und historisch-kritischen Erwägungen heraus erfolgt, also unter intellektuellen und rationalen Gesichtspunkten. Wie weit die genannten Konzessionen das irrationale Bedürfnis nach Heiligenverehrung zu befriedigen vermögen oder der volkstümliche Heiligenkult in den Untergrund abwandert, bleibt abzuwarten. In verschiedenen «Untergrundbewegungen», wie z. B. bei den Gruppen um die Marienerscheinungsorte Garabandal, Heroldsbach, Marienfried, um das «wunderbare Graskreuz» in Eisenberg, um den stigmatisierten Kapuziner Padre Pio usw., scheint sich die Heiligenverehrung nach den der Völksfrömmigkeit immanenten eigenen Gesetzen zu entwickeln.
Im übrigen hat sich ein großer Teil der volkstümlichen Heiligenverehrung und des Patronatsglaubens längst auf andere Bereiche verschoben, auf Filmstars, Sportshelden, Che Guevara, Mao-tsetung (dessen Kult in China in geradezu klassischer Weise für das menschliche Bedürfnis nach

[7] Die Streichung einiger von den Ostkirchen anerkannter Heiliger hat den Protest griechisch-orthodoxer Bischöfe ausgelöst. Bischof Kyprianos von Sparta warf der römischen Kirche eine «Verminderung des ökumenischen Geistes» vor. Tatsächlich hätten vor dem Erlaß des Motu proprio wohl ökumenische Gespräche mit den Ostkirchen geführt werden müssen!

Heiligenverehrung spricht!), die Kennedys[8], die Briefkastenonkel der Zeitungen und Zeitschriften, die «Fliegenden Untertassen» und ihre Astronauten, die populäre Parapsychologie, die Magie usw., und zwar auch bei Leuten, die sonst intellektuell jegliche Transzendenz als Opium des Volkes ablehnen. In merkwürdiger Weise kehrt dann manchmal dieser säkularisierte Heiligenkult wieder in die Bereiche der Religiosität zurück, wie bei der «Erneuerten Kirche» des in Clémery residierenden, vom Himmel selbst geweihten und ernannten Papstes Clemens XV. (Pater Collin), in welcher die «Planetarierer» die zu Tausenden in interplanetaren Vehikeln auf unsere Erde gekommen sind, und der Planet Maria, der die Gerechten beim bald nahenden Weltende von der Erde mit sich in den Himmel tragen wird, eine bedeutende Rolle spielen.
In Brasilien hat sich der Ruf erhoben: «Gebt uns brasilianische Heilige, welche unserer Mentalität entsprechen!» Man hat nämlich festgestellt, daß 94% der Anhänger des Fetischismus abgefallene Katholiken sind, die durch die abstrakte katholische Liturgie, durch die volksfremden Heiligenfeste und durch die Entfernung von Heiligenfiguren aus der Kirche vertrieben wurden.

[8] Eine Umfrage des Familienblattes «St. Anthony Messenger» (Cincinnati) unter den katholischen Hochschulabsolventen in den USA ergab folgende Reihenfolge der fünf Personen, «die Sie am meisten bewundern und die Sie für herausragende Persönlichkeiten halten» (Wortlaut der Umfrage): 1. John F. Kennedy, 2. Robert F. Kennedy, 3. Dr. Martin Luther King, 4. Papst Johannes XIII., 5. Jesus Christus, 6. Senator Eugene McCarthy, 7. Komiker Bob Hope, 8. Winston Churchill, 9. Dr. Tom Dooley, 10. Präsident Nixon. («Luzerner Neueste Nachrichten» 1969, Nr. 141.)